

Der Name Jungfrau

Autor(en): **Hartmann, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **4 (1908)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Name Jungfrau.

Von H. Hartmann, Interlaken.



Der Name der bekanntesten Gebirgsmajestät des Berner Oberlandes, der Jungfrau, hat schon die merkwürdigsten Deutungen erfahren. Man glaubte, die Taufe dieses herrlichen Berges selbst vor das Mittelalter verlegen zu dürfen, indem man ihm eine keltische Seite abzugewinnen suchte. Dann lag auch die Versuchung nahe, die Mönche des Augustinerklosters Interlacus mit dieser Bergkönigin in Verbindung zu bringen, zumal ja der Mönch der Nachbar der Jungfrau ist. Wenn auch nicht den Augustinern, die gewiss aus Vorsicht eine solche heikle Zusammenstellung nicht gewagt hätten, so wäre sie doch dem Volkswitz zuzutrauen.

Ursprünglich scheint diese ganze Alpengruppe Eiger geheissen zu haben, in welcher dann Ausser-Eiger, Inner-Eiger und Eigers Breithorn unterschieden worden wären. Professor C. Meiners erwähnt 1783 die „beiden Eiger“, womit er augenscheinlich Eiger und Mönch meint. Auch Vorder-Eiger oder Gross-Eiger, Kleiner Eiger, Hinter-Eiger, Eigerhorn, Eigers Schneeberg und Eigers Geissberg kommen vor. Lord Byron z. B., der uns ein inhaltsreiches Tagebuch von seiner Wengernalpreise von 1816 hinterlassen, scheint noch zu seiner Zeit unter Eiger den Mönch mit dem Eiger zusammenzufassen. Im Grindelwaldtale soll man noch bis in unsere Tage hinein den Eigernamen als Hej-Gêr, die hohe Spitze, ausgesprochen haben. Diese Behauptung wird wenigstens auch durch die alte Schreibart Heiger gestützt, die sich allerdings im Interlaken'schen Mönchslatein ursprünglich (1252) nicht findet. Dort steht Egere.

Dem Namen Jungfrau begegnet man zum erstenmal in Thomas Schöpf's bernischer Chorographie, die zwischen 1565 und 1577 entstanden ist. Er sagt dort: „Die Junkfraw ist sehr hoch, mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, daher einfach unbesteigbar. Es glauben deswegen die Bewohner, der Name Jungfrau sei dem Berg deshalb beigelegt, weil er unberührt geblieben ist.“ — Die Jungfrau wäre somit der reine, unberührte Berg — eine steinerne madonna immaculata.

Schöpf selbst ist über die Namensform, die er von den Leuten erfahren, noch unsicher. Während er die Alpenzinne im Text viermal

Junkfraw nennt, erscheint sie in der seinem Werke beigegebenen Karte selbst als Junckfraun m. (mons), wobei er augenscheinlich schon der vom Volksbrauch übernommenen offiziellen Nomenklatur folgt. In dieser Form liegt ein auffallender Plural versteckt. Der Gipfel wird als Jungfrauen Berg bezeichnet und der Chorograph nimmt sich denn auch die Mühe, diese Mehrheit zu begründen. Er sagt: „Trotzdem nun aber die Jungfrau nur einen Berg bildet, ist ihre höchste Spitze doch in zwei Hörner geteilt, von welchen das eine vom anderen so weit entfernt ist, dass es den Anschein hat, als gehöre es zu einem anderen Berg. Aus diesem Grunde halte ich dafür, dass hier zwei Berge unter demselben Namen zusammengefasst sind, das vordere Horn und das hintere Horn. Diese zwei Gipfel bilden die Wasserscheide und dienen als Grenzen zwischen unserem Gebiet und dem Wallis. Das vordere Horn der Jungfrau ist das sich im Westen erhebende, das hintere liegt etwas mehr gegen Osten.

Im Jahre 1705 wurde Stuckleutnant Samuel Bodmer, Geometer, von der bernischen Regierung beauftragt, eine topographische Aufnahme der Grenzmarchen des Kantons herzustellen. Sein Werk, drei grosse Bände umfassend, wird noch heute auf dem Staatsarchiv aufbewahrt und gibt mancherlei orographische Aufschlüsse, obwohl Bodmer auch mancherlei Irrtümer mitunterlaufen sind. Die Jungfraugruppe ist auf dem Doppelblatt Seite 250—251 dargestellt. Der Mönch hat, soviel uns erinnerlich, keinen Namen. Die Jungfrau dagegen wird mit „Blümlinsalbt“ oder Jungfrau Horn bezeichnet. In diesem offiziellen Dokument ist somit der Plural bereits verschwunden.

Die ganze Namengebung ist aber im 18. Jahrhundert meist noch recht schwankend. Trotzdem schon Ampelander in seinem „Lustigen Gespräch“, ca. 1600, bei der Aufzählung der Oberländer Berge sagt: „Die Jungfrau auch bei ihnen steht“, so bleibt doch im allgemeinen die Pluralform vorherrschend. Sonst aber gab es noch mancherlei Verwechslungen. Gottlieb Sigmund Gruner z. B. berichtet in „Die Eisgebirge des Schweizerlandes“ (1706): Das grosse Wetterhorn werde von einigen auch das Jungfrauenhorn genannt, um welches sich beständige Wetter zusammenziehen. Von der Jungfrau selbst schreibt er: „Oben auf dem roten Brett ragt ein hohes mit ewigem Schnee bedecktes rundes Horn empor, welches die hintere Jungfrau, auch der Roteberg, insgemein aber das Jungfrauenhorn, und zwar daher also benannt wird, weil seine hohe First noch von keinem Menschen jemals

bestiegen worden ist. Herr Christen nennt es daher: *Le pucelage le plus grand, le plus vieux, le plus frais et le plus fier, qui soit au monde.*“

Fäsi folgt in seiner 1768 erschienenen „Staats- und Erdbeschreibung“ diesen Anschauungen, wenn er sagt: „Auf der Roten Fluh ragt ein rundes unersteigliches Horn empor. Man nennt es die Jungfrau oder das Jungfrauenhorn. Später nennt er den Gipfel dann auch Jungfrau-horn. Auch er, wie kurz nach ihm Pfarrer C. Walser in einer knapp gefassten „Schweizer Geographie“ (1770) deuten noch die Verwechslung von Jungfrau und Wetterhorn an. Fäsi sagt: „Das Wetterhorn werde etwa auch Jungfrauen-Horn genannt“; Walser: „Das Jungfrauenhorn, sonst auch Wetterhorn genannt, ist der allerhöchste Berg“.

Der schweizerische Geschichtsschreiber Johann von Müller bezeichnet in seiner „Schweizer Geschichte“ die Jungfrau als Jungfrauhorn. Der als Erzieher der Buben des Landvogts längere Zeit in Interlaken weilende deutsche Philosoph Herbart schreibt noch 1797 Jungfrauen Horn, während Professor Rudolph Wyss, der erste eingehende Schilderer des Oberlandes, 1814 mehr auf die Teilung eingeht und eine grössere Jungfrau, oder Silberhorn und eine mindere, oder Stelliflüh unterscheidet. Da Schiller im „Tell“ vornehmlich Müller benützt hat, glaubte man dem Schöpfer des grossen schweizerischen Freiheitsdramas die Umformung jener älteren Namensform Jungfrauenhorn in die poetischere der „Jungfrau“ zuschreiben zu dürfen. Allein es ist oben dargetan worden, dass der Singular schon viel früher, wenn auch seltener, neben dem allgemeineren Jungfrauenhorn erscheint.

Der verdienstvolle Sänger unserer Oberländer Berge, der Volksliederdichter G. J. Kuhn, sagt in einer 1808 in der „Alpina“, einer der genaueren Kenntnis der Alpen gewidmeten Zeitschrift erscheinenden Abhandlung: „Der jetzige Name dieser Jungfrau mit dem steinernen Herzen scheint bei den derberen Vorvätern noch nicht bekannt gewesen zu sein, obschon sie das gewaltige Gebäude nicht übersehen haben können. Ich finde genau an der Stelle, wo dieses Gebirge steht, in den älteren Landkarten ein Grosshorn, eine charakteristische Benennung, die keinem anderen Berge in der Nachbarschaft mit besonderem Rechte und mit gänzlicher Verschweigung des Jungfrau-gebiets hätte zugeteilt werden können. Dieser steinernen Jungfrau ist auch folgendes Gedicht gewidmet worden:

„Mag Phöbus auch dich noch so glühend grüssen,
Du bleibest felsenhart und kalt.
Das zeigt: Du seist entsetzlich alt,
Da junge Damen sonst beim ersten Blick zerfliessen.“

Gibt es nun keine Erklärung dieses Horns der Jungfrauen? Man hat an das Marienkloster unserer lieben Frauen zu Interlaken, oder besser an die ihm als Schutzheilige gegebene Madonna gedacht. Die Jungfrau stellte dann so eine Art „Heiliger Marienberg“ dar. Das wäre freilich das Gegenteil einer Lösung des Pluralrätsels. Und doch hängt dieser Jungfrauenname mit Interlaken zusammen, nur in ganz anderer Weise. Die alten Pfennigzins-Urbare, Bodenzins-Urbare, wie auch der Urbar des vom Kloster am Rugen unterhaltenen Siechenhauses können vielleicht Aufschluss geben, nur darf der Forscher weder vor der Dickleibigkeit dieser halbzentnerigen, tausendseitigen Folianten, noch vor der Tröckne ihres Materials sich abschrecken lassen. Die Aufzählung von hunderten von Zinsgütern, Pächternamen, Pfennigzinsen und meist belanglosen Marchbezeichnungen dürfen ihn nicht ermüden.

In diesen geschäftlichen Aufzeichnungen stösst man dann plötzlich einmal bei einer Marchdefinition ganz hinten im Lauterbrunnental gegen den oberen Steinberg hin, oder nach dem grossen Gletscher, wo das Wallisland angrenzt, auf den „Jungfrauen-Weg“. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, ob es sich hier um einen Weg auf die Jungfrau handle. Dieser Jungfernstieg auf der bernischen Alp ist nichts anderes, als ein von den Jungfrauen des Klosters Interlaken angelegter, oder zu ihren Alpgütern führender Weg.

Und richtig! Im grossen Pfennigzinsurbar, das seinem Inhalt nach weit vor das Reformationszeitalter hinaufreicht, taucht auch der Name „Jungfrauen Berg“ auf. Heureka! Da ist sie, die glänzende Firnkönigin! Ja, wenn es nur so wäre. Beim näheren Zusehen ist dieser „Jungfrauen Berg“ nichts mehr und nichts weniger, als ein Berg im alpwirtschaftlichen Sinne, ein ganz gemeiner Kuhberg. Aber er hatte den Jungfrauen im Augustinerkloster zu Interlaken gehört. Er liegt freilich unmittelbar am Fusse des grossen Felsenhornes, das auch den Namen Grosshorn oder grösstes Horn getragen, und ihm als Grenzbezeichnung gegen Süden gedient haben mag. Solche Jungfrauenberge liegen aber laut Zinsrodel des Frauenklosters auch an Wengern, das heisst auf Wengen und Wengernalp. Es stossen somit an die grosse

Firnpyramide manche Jungfrauen-Berge, die bis an den unfruchtbaren Fuss der himmelhoch aus ihnen emporragenden Eiszinne hinanreichen. Ist es nicht ganz natürlich, dass nun die letztere als Anstösserin dieser Jungfrauen-Berge mit dem Namen der Jungfrauen Horn oder Jungfrauenhorn belegt wird?

Die Bezeichnung der Jungfrauen-Berge fand lange vor 1484 statt, zu welcher Zeit das Frauenkloster aufgehoben worden ist. Auch der Name Jungfrauenhorn dürfte schon dem 14. oder 15. Jahrhundert, vielleicht selbst viel früheren Zeiten angehören. 1484 nahm der Staat Bern von den erwähnten Jungfrauen-Gütern Besitz. Der Name verschwand als solcher aus den offiziellen Akten. In den späteren Landvogteiordeln werden einzelne dieser Jungfrauen-Berge durch Hochberg ersetzt. Vielleicht meint letztere Bezeichnung aber auch den Grenzstock oder das heutige Jungfrauenhorn, die Jungfrau. Das Herkommen der Jungfrauen Alpberge ist verschwiegen und nur ihre Lage über dem Tale geblieben. Noch später heissen sie schlechtweg Berg. Es mag aber der Name Jungfrauen Berg schon 1528, als sämtliche Güter Interlakens, auch die Mönchsgüter, an Bern gelangten, schon einigermaßen in Vergessenheit geraten sein. Der Staat war ohnehin bestrebt, alles zu verwischen, was an das alte Kirchenregiment erinnerte. Selbst der Name Kloster musste für Interlaken verschwinden. Bei Einführung einer Verwaltungsordnung für die neuen Staatsdomänen (Spitalordnung) wurde ausdrücklich bestimmt, der Name Kloster Interlaken sei abgetan und durch Spital zu ersetzen. Man sagt allerdings trotz alledem noch heute im Volke neben der Bezeichnung „Schloss“ das „Kloster“.

Mit gleicher Zähigkeit ist denn auch der Pluralname Jungfrauen-Horn aus jener Zeit festgehalten worden. Bei einem Fels- oder Eisberge bot sich der Behörde auch weniger Gelegenheit, ihren verstaatlichenden Stempel aufzudrücken. Als man seine ursprüngliche Bedeutung nicht mehr erkannte, teilte man, um dennoch eine Anzahl Jungfrauen herauszukriegen, und der Bezeichnung einen Sinn abzugewinnen, den Berg in mehrere Gipfel. Freilich, jene üppige Mehrzahl von 350 Jungfrauen, die einst das Kloster Interlaken bevölkert, und die doch wohl die Namengeberinnen gewesen sind, hätte man beim besten Willen, selbst bei Zählung aller, auch der kleinsten Gipfel des ganzen Massivs, nicht herausbringen können. Aber der Name Jungfrauenhorn blieb bis in unsere Tage hinein bestehen. Erst die moderne Topographie und Kartographie, die der bisherigen Unsicherheit

ein Ende gemacht und Klarheit wie Festigkeit in die Nomenklatur der Alpen gebracht, hat auch dieses klösterliche Ueberbleibsel über Bord geworfen. Interlaken aber bleibt nach wie vor mit dem in der ganzen Welt einzig dastehenden Berg mit dem schönsten, poetischen Namen auf alle Zeiten verknüpft.

Noch erübrigt uns, auch dem Nachbarn Mönch eine Deutung zu geben. Bekanntlich zeigt man am sog. Schwarzen Mönch, nordwestlich unter dem Jungfraugipfel, eine Figur, die mit einem Kapuziner gute Aehnlichkeit zeigt. Man hat vermutet, dass von hier die Bezeichnung Mönch später irrthümlich auf den mittleren Gipfel der Jungfrau Gruppe übertragen worden sei. Schöpf kennt 1577 den heutigen Mönch noch nicht. Gruner nennt einen Eigers Geissberg, den man für diese Mittelkuppe halten könnte. Pfarrer Kuhn belehrt uns (Alpina 1808), der innere Eiger heisse jetzt Mönch. Im Gegensatz zum schwarzen Mönch bezeichnete man ihn als „Weissmönch“.

Gibt es nun auch für diesen Bergnamen eine naheliegende Erklärung?

Der ältere Name für Mönch lautet Münch. Auch der Name Münchenberg kommt vor, dem der Name Münchenhorn entsprechen würde. Wir wären also glücklich bei den Mönchen Interlakens, den Nachbarn der dortigen Jungfrauen, angelangt. Ja, wenn nicht der Münchenberg eine alpwirtschaftliche Seite hätte. Ein Münch ist aber ein Wallach, der Name existiert heute noch und der Münchenberg ist nichts anderes als die für diese München reservierte Alpweide. Die Klosteralpbücher sagen es deutlich, dass auf gewissen Bergen nur München, auf anderen nur Stuten mit ihren Füllen gesömmert werden durften. Die Pferdezucht spielte früher, ja bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in den Oberländer Bergen eine grosse volkswirtschaftliche Rolle. Es steht fest, dass auf Wengernalp bis zur Scheidegg ein solcher Münchenberg lag. Man darf daher annehmen, dass dieser den Anlass dazu gegeben hat, das darüber liegende Horn Münchenhorn, Münch oder Mönch zu benennen.

